

# Ihre Kirche lebt durch die Kontakte

**PORTRÄT/** In Langendorf bei Solothurn steht das erste ökumenische Zentrum der Schweiz. Der auffällige Betonblock hat es der Sigristin Veronika Müller angetan – fast so sehr wie die Kontakte zu den Menschen.

Stolz und Bescheidenheit zugleich schwingen mit, wenn Veronika Müller «ihre» Kirche zeigt und davon erzählt. Das macht die 60-Jährige mit spürbarem Herzblut für den besonderen Arbeitsplatz. So hat sie beispielsweise drei riesige Wandteppiche im grossen Saal initiiert und daran mitgearbeitet – das sei etwas vom Schönsten gewesen in den Jahren hier, sagt die Sigristin. Trotzdem relativiert sie «meine Kirche» gleich selbst: «Ich muss aufpassen, dass ich es nicht allzu persönlich nehme.»

Die Kirche von Veronika Müller – oder eben die Kirche von Langendorf bei Solothurn ist ein Unikum. Ende Oktober 1971 wurde hier das erste ökumenische Zentrum der Schweiz eingeweiht. Der Gebäudekomplex mit zwei Kirchen, einem Glockenturm und zwei Pfarrhäusern fällt auf. An ein Feld und Schrebergärten grenzend, ragen helle Betonwände im Sonnenlicht blendend in die Höhe. Ein geschwungener Weg teilt die beiden Kirchenblöcke und führt zum Platz mit dem Glockenturm. Keine Fenster durchbrechen die glatten Platten der Fassaden. Etwas zurückversetzt im Dunkeln liegen die Eingänge. Eine Unnahbarkeit, die neugierig macht auf das Innere.

**STRENGETAGE.** Hier ist das Reich von Veronika Müller. Der Aussenbereich werde von jemand anderem gepflegt, sagt sie. Doch auch so ist sie gut ausgelastet mit

ihren etwa 40 Anstellungsprozenten: «Manchmal ist sehr viel los in kurzer Zeit. Eben erst fand unter der Woche die Kleiderbörse statt, am Freitag war Suppennacht mit Gottesdienst, am Sonntag Männerchorkonzert. Etwa 1000 Leute gingen in diesen Tagen aus und ein.» In den folgenden Wochen bis Ostern werde es dafür wieder etwas ruhiger, «da kann ich auftanken».

Dazu lädt das Langendorfer Kirchenzentrum geradezu ein. Wenn die automatische Glastür leise aufsurrt, stellt sich erst mal Staunen ein. Im gedämpften Licht

**«Das sind wunderschöne Aufgaben: die Menschen willkommen heissen, mit ihnen reden, ihre Sorgen anhören.»**

VERONIKA MÜLLER

und in grauer Betonumgebung steht ein dicker Baumstamm. Er scheint direkt aus dem Boden durch den niedrigen Raum und die Decke weiterzuwachsen. Daneben fällt Licht von irgendwo oben her in einen sanft geneigten Aufgang, der um eine Kurve nach oben verschwindet. Diese halbrunde Rampe bereitet vor auf den Kirchenraum. Der öffnet sich in der



«Dieses Licht!» Die Architektur der Kirche in Langendorf fasziniert die Sigristin Veronika Müller immer wieder

oberen Etage viertelförmig hinter dem Eingang in der Ecke. Auf dem leicht abwärts geneigten Boden reihen sich die Stühle zur Spitze des Viertelkreises hin. Dort stehen schwer und aus massivem Holz Abendmahls- und Taufisch, Kreuz und eine Kanzel wie ein Rednerpult. Der ganze Raum leuchtet von diesem Zentrum her, über dem in der Decke kreisförmig Dachfenster angeordnet sind.

**SCHÖNE KONTAKTE.** «Das ist mein liebster Ort», sagt die Sigristin Veronika Müller. Sie schwärmt vom klar gesetzten Licht – der gesamte grosse Raum lebt von dieser zentralen Quelle. Wenn es dunkel wird, leuchten ausserhalb angebrachte Lampen durch die Dachfenster und ein paar wenige am Rand des Raums. Zudem erlebt Veronika Müller hier, was für sie die grösste Freude an ihrem Job ausmacht: «Am liebsten ist mir der Sigristendienst bei den Feiern. Das sind wunderschöne Aufgaben: die Menschen willkommen heissen, mit ihnen reden, ihre Sorgen anhören.» Schliesslich sei dies auch die Eigenschaft

## Veronika Müller, 60

In ihren heutigen Beruf ist die Sigristin «reingerutscht», wie sie selbst sagt. Als ausgebildete Pflegerin sei sie mit Lebensthemen von der Geburt bis zum Tod zwar vertraut. Aber zur Sigristin wurde sie durch «learning by doing». Über eine Handarbeitsgruppe der Kirche kam sie zum Sonntagsschulunterricht. Dann half sie vor 20 Jahren bei ersten Trauergottesdiensten mit – und durfte vor neun Jahren den Job ganz übernehmen.

im Kirchenleben, die von den Leuten sehr geschätzt werde: der Kontakt, der Austausch, die Gemeinschaft. «Das ist heute noch stärker gefragt als früher», findet die 60-Jährige. Den Mitglieder-schwund der Kirche spürten sie natürlich auch hier in Langendorf. Es gehe uns einfach zu gut, und die Bedürfnisse hätten sich geändert, nennt Veronika Müller als Gründe dafür. Auch sie selbst war nicht immer so präsent und aktiv in der Kirche wie heute. Aber mit dem Alter suche man mehr nach Sinn und nach Besinnlichkeit, sagt sie.

Nach zwanzig Jahren Engagement im Sigristendienst der Langendorfer Kirche und mit Blick auf die technische Entwicklung – «zum Glück macht mein Mann das mit dem Computer», sagt Müller lachend – arbeitet sie nun eine Stellvertreterin ein. Es wäre schon eine Entlastung, wenn nicht mehr wie bisher alles nur auf ihren Schultern läge. Und um ihre fünf Enkelkinder möchte sie sich gerne etwas mehr kümmern. Auch wenn diese oft mit ihr da seien und zu ihr sagten: «Gell, das ist deine Kirche.» **MARIUS SCHÄREN**

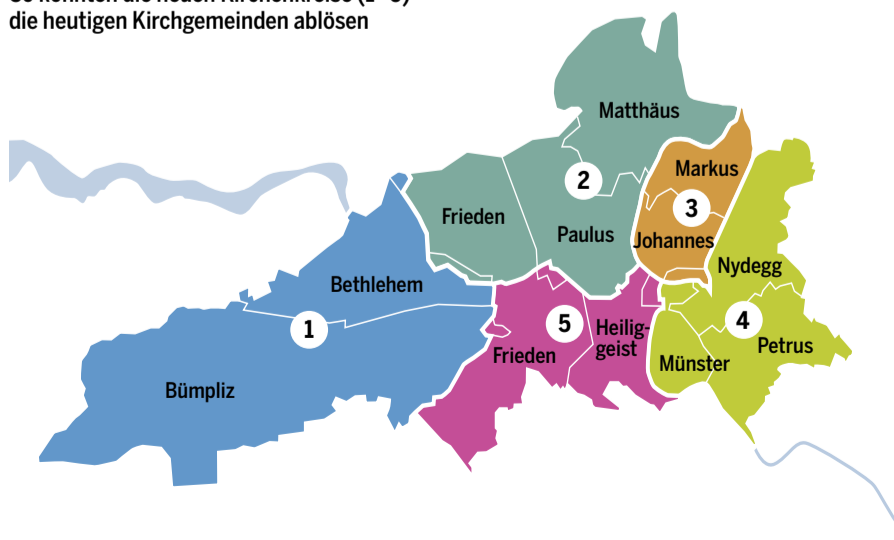
Weitere Bilder: reformiert.info/langendorf

# «Wegen der Fusion ändert sich für die Mitglieder nichts»

**BERN/** Erste Vorschläge zeigen, wie die Gesamtkirchengemeinde zur Kirchgemeinde werden könnte: mit fünf Kirchenkreisen statt zwölf Gemeinden. Die Umsetzung des Projekts ist frühestens 2020 möglich.

## Stadtberner Gesamtkirchengemeinde im Umbruch

So könnten die neuen Kirchenkreise (1–5) die heutigen Kirchgemeinden ablösen



QUELLE: KONTEXTPLAN / LAYOUT REFORMIERT.

Es seien erst mal Vorschläge: Das betont die Gesamtkirchengemeinde Bern in ihren Mitteilungen und Unterlagen. Auch Johannes Gieschen, Präsident der «Projektkommission zur Umsetzung des Strukturdialogs», hält das gleich zum Gesprächsbeginn fest. Und: Sollten die Vorschläge umgesetzt werden, änderte sich für die reformierte Bevölkerung in der Stadt nichts, sagt Gieschen – präzisiert aber sogleich: «Die Angebote der Kirche werden sich ohnehin ändern – aber nicht aufgrund einer Fusion.» Für die heutigen zwölf Stadtberner Kirchgemeinden – inklusive der Paroisse française – würde hingegen «alles» anders. Was das heisst, zeigten die ziemlich detaillierten Unterlagen der Projektkommission.

**KIRCHENKREISE, WAHLEN.** Die heutigen zwölf Kirchgemeinden der Gesamtkirchengemeinde würden neu in fünf Kirchenkreise aufgeteilt. Diese dezentralen Strukturen sollen nach Ansicht der Projektkommission die Nähe zu den Menschen und die Mitwirkung weiterhin gewährleisten. Für jeden Kirchenkreis würde es eine Versammlung und eine Kommission geben – wie heute Kirchgemeindeversammlung und Kirchgemeinderat. «Oberstes Organ» der neuen Kirchgemeinde Bern wären die Stimmberechtigten. Gemeindefweite Abstimmungen und Wahlen erfolgten an der Urne, und es könnten fakultative Referenden und Initiativen ergriffen werden.

Als Parlament soll weiterhin der Grosse Kirchenrat (45 Mitglieder) wirken. Der heutige Kleine Kirchenrat als Exekutive

würde zum neuen Kirchgemeinderat mit sieben oder neun Mitgliedern. Für das Präsidium der Kirchgemeinde Bern wäre ein Vollamt vorgesehen, für die übrigen Mitglieder des Rates Nebenämter.

**MITWIRKUNG GEWÄHRLEISTET.** Den Projektverantwortlichen sei es wichtig, dass Kirchenmitglieder vor Ort auch weiterhin Einfluss nehmen können, sagt Johannes Gieschen. Das zeige sich etwa darin, dass eine Pfarrperson nicht einfach vom Kirchgemeinderat angestellt würde: «Auch die betroffenen Kirchenkreise müssten zustimmen.» Zugleich soll es einfacher werden, Ehrenamtliche für die Kirchenkreise (heute Kirchgemeinderäte) zu finden: «Das passive Wahlrecht würde gemeindefweit gelten. Jemand aus dem Westen könnte also auch Mitglied der Kommission im Osten werden.»

Gieschen sieht vor allem Gutes in den Vorschlägen: Beispielsweise könnten die Kirchenkreise Administratives an die Gemeinde abgeben, die Angebote der Kirche könnten stadtweit besser koordiniert werden. Klar ist ihm aber auch, dass das vorgesehene Auflösen von Grenzen Unsicherheit hervorrufen kann.

Am 5. April berät das Parlament der Gesamtkirchengemeinde die Vorschläge. Es kann sie bestätigen – oder zur Bearbeitung zurückweisen. Frühestens im August können die Kirchgemeinden entscheiden, ob sie Fusionsverhandlungen aufnehmen wollen. Stimmen mindestens neun zu, könnte die Gesamtkirchengemeinde ab dem 1. Januar 2020 neu Kirchgemeinde Bern heissen. **MARIUS SCHÄREN**

## Seit 2010 im Dialog

Die reformierte Stadtberner Kirche entwickelt seit gut sechs Jahren ihre neue Struktur. Der Grosse Kirchenrat der Gesamtkirchengemeinde hat bereits im Herbst 2010 das Projekt «Strukturdialog» in Auftrag gegeben. Grund dafür waren hauptsächlich der andauernde Rückgang der Kirchenmitglieder und die damit sinkenden Steuereinnahmen. Mit dem Strukturdialog soll die reformierte Kirche in Bern für die Zukunft «fit gemacht» werden, um auch künftig lebendige Kirche zu sein, teilt die Gesamtkirchengemeinde mit.